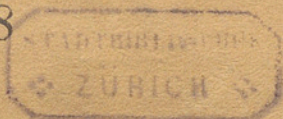


~~JK 775h~~
24.
Nekr H 0098



III.

Dr. Johann Kaspar Horner,

kaiserlich russischer Hofrath, Erziehungsrath und
Professor der Mathematik in Zürich.

Fronte capillata, post est occasio calva.

DIONYSIUS CATO.

Er erblickte das Licht der Welt zu Zürich, den 21. März 1774. Die Erziehung im Vaterhause war eine kernhafte, mittelbürgerliche — Ernst mit Liebe vereint. Die Grundlage seiner Bildung verdankte er den Lateinschulen seiner Vaterstadt. War gleich der Vater verständig und die Mutter geistreich, so hatten doch beide den Wink der geistig lebendigen Natur ihres Sohnes nicht erkannt. Früher nämlich bestimmten sie ihn für ein einförmiges Handwerk, das freilich damals seinen goldenen Boden hatte, später aber für die kirchliche Rednerbühne. Doch die Natur ist allmächtig, wie der Geist, der sie besetzt. Während die Mehrzahl der Schüler mit den grammatikalischen Dornen und Disteln sich müde geplagt, trieb des Knaben jovialische Laune nicht selten ihr munteres Spiel. Wonnelust war's ihm oft, den dreibezipfelten Schulmonarchen mit dem knotigten Zepter in Wachs abzubilden oder aufs Papier abzuzeichnen. Aber irrig war das Urtheil der Lehrer, die ihn der Zahl der liederlichen Schüler anreichten; denn der muthwillige Knabe reifte zum hoffnungsvollen Jünglinge, zum kräftigen Manne heran. Schon im zürcherischen Gymnasium wandte sein Geist mit entschiedener Vorliebe sich den ernstern Forschungen der Mathematik und der Naturwissenschaft hin. Der damals rechtgläubig sich dünkenden Theologie war er von Herzen abhold. Für die Kanzelrednerei fühlte er weder Lust noch Kraft; denn er hatte „keine Stimme.“ Doch ließ er sich, um dem Willen seiner Eltern, an denen er mit kind-

J. H. R.

licher Seele hing, nicht zu widerstreben, in die Liste der zürcherischen Geistlichkeit aufnehmen. Aber nun ward's ihm zu enge im Vaterhause und „unheimlich“ in den heimischen Mauern. Hinaus in die weite Welt strebte sein wißbegieriger Geist. Im Jahre 1796 bezog er die Hochschule Göttingen. Da öffnete sich seinem Talente eine ganz neue Welt — eine Welt voll Wunder. Bald fühlte er sich wohl, wie einst als Kind in des Vaters Hause; denn freundliche Aufnahme und geistige Pflege fand er beim großen Naturforscher Blumenbach, beim scherzlaunigen Lichtenberg, beim geistreichen Kästner. Alle drei erkannten in ihm den verwandten Geist. Mit eisernem Fleiße widmete er sich nun der Sternkunde. Von jetzt an ward die Sternwarte seine Kanzel, und Gottes lebendiges Wort fand er in der flammenden Sternenschrift und in den köstlichen Geisteswerken des öffentlichen Büchersaals. Auf Blumenbach's Empfehlung kam er später als Gehülfe auf die Seeburger = Sternwarte bei Gotha zu dem berühmten Sternkundigen, Baron von Zach. Dem biedern Jüngling ward auch hier volle Anerkennung seiner geistigen und sittlichen Würde zu Theil. Ebenso konnte der gelehrten Welt sein zu den Sternen emporblühendes Talent nicht lange verborgen bleiben. Mit einer Abhandlung über die Aufgabe, „aus den gleichen beobachteten Höhen zweier Fixsterne die Zeit zu bestimmen“, erwarb er sich das ehrenvolle Diplom eines Doktors der Philosophie. Sein wissenschaftlicher Eifer führte ihn im Jahr 1799 zu dem berühmten Zeweg- und Sehlünstler Repsold, unter dessen Anleit er die Fertigung und Ausbesserung mathematischer und physikalischer Instrumente gründlich erlernte. Der edelsinnige Zach vergaß auch in der Ferne seinen Horner nicht; verschwiferte Seelen bleiben ewig sich verwandt! Im Jahre 1803 ward der Letztere von Erstern dem russischen Handelsminister Romanzoff als Astronom für Krusensterns Weltumseglung empfohlen. Die Empfehlung ward gewürdigt und gerechtfertigt. Sein Jahresgehalt während der Seereise ward auf 4,000 Gulden, nebst freiem Tische an der Kapitänstafel, und auf 1,545 Gulden für Kleiderrüstung festgesetzt. Ueberdies ward ihm nach vollendeter Reise eine lebenslängliche Pension von 4,500 Gulden oder eine seinem Talent und Verdienst angemessene Ehrenstelle in Rußland zugesagt. Der Tag der Abfahrt aus Kopen-

hagen, wo Horner seine Reisegefährten erwartete, war den 8. Herbstmonat 1803. Die zwei Schiffe waren mit 139 Personen bemannt, die außer Horner, den beiden Naturforschern Langsdorf und Tilesius aus Leipzig, dem Arzte Laband und 5 Japanern alle der russischen Nation angehörten. Der Zweck dieser Seereise war zunächst, durch einen Versuch darzuthun, wie nützlich es für Rußland sein würde, statt auf dem langen, müh- und gefahrvollen Landwege über Ochotzk, unmittelbar zur See, nämlich von der Ostsee aus um das Cap Horn oder das Vorgebirge der guten Hoffnung herum nach Amerika, an dem Handel mit China und Indien Theil zu nehmen und zugleich die russisch-amerikanischen Kolonien für denselben zu befähigen. Diesem Zwecke untergeordnet war der Plan, die zerrissenen Handelsverbindungen mit Japan wieder anzuknüpfen. Die Fahrt war in den ersten Wochen stürmisch, so daß erst den 5. Weinmonat die Schiffe die Rade von Falmouth verlassen konnten. Den 26. Wintermonat hatte die russische Flagge zum ersten Male die Mittagslinie passirt. Auf der brasilianischen Insel Alvaredo entdeckte Horner eine alte, in einen Granitfels eingehauene Inschrift, die der Hieroglyphen-Forscher Seyffarth zu Leipzig, einundzwanzig Jahre darauf, als eine zur Zeit Vasco's de Gama von ungeübter, spanischer Hand schlecht eingegrabene, lateinische Inschrift glücklich entzifferte. In Brasilien beobachtete er das räthselhafte Thierkreislicht mit all den Sternbildern, die es mit seinem weißlichen Schimmer durchläuft. „Wenn dieser Anblick — sagt er selbst — nicht Astronomen erweckt, so vermag auch alle die Schönheit der Nächte Arabiens nichts.“ Auch die Wasserhosen, die aus dem Meere steigenden vulkanischen Dämpfe und Flammen, die Nordlichter und andere Lufterscheinungen zogen seine Aufmerksamkeit auf sich. Die furchtbarste aller Erscheinungen aber, deren wahrhaftige Schilderung, nach Krusensterns eigenen Worten, dem Gebiete des Dichters angehört, war ihm der wirbelnde Typhon im japanischen Archipel. Horner selbst, der diese schrecklichste aller seiner Erfahrungen mit der Kraft und dem Muth eines Weisen ertrug und trotz der Todeschrecken so viele Geistesgegenwart behauptete, daß er die allmäligen Veränderungen zeitfolglich anmerken konnte, schildert sie ungefähr in folgenden Worten. „Der 1. Oktober (1804) war der fürch-

terlichste Tag meines Lebens, nicht sowohl wegen der offenbaren Todesgefahr, als wegen der ungeheuern Zurüstungen zum allgemeinen Verderben. Todesstille droben im Lustrevier, gewaltige Wogen drunten auf dem Wasser, gebrochen der Regenbogen, die Mittagssonne in einen dichten, schwarzen Wolfenschleier gehüllt. Auf einmal brach aus der dunkelgrauen Nebelwand in Südost der Typhon los. Die Stricke zerrißen, die Segeltücher flogen in Lappen, die Stangen zersplittert in unsehbarer Ferne umher. Wer beschreibt das übermächtige Tosen des immer wildern Sturmes, das, einem immerwährenden Donner gleich, alle Sinnen betäubte? Wer vermag das Toben der ungeheuern Wasserfluthen zu schildern, die mit zerstörender Schnelle dem Winde enteiltten? Abends vier Uhr wüthete der Wind mit gedoppelter Kraft. Das Barometer war noch um zwei Zoll gefallen. Schrecklich war das Erwarten der Nacht. Uns blieb die einzige Aussicht, entweder am nahen Lande zerschmettert oder im offenen Meere begraben zu werden. Ein finstres Chaos pechschwarzer Wolken lag über dem durch das steigende Spiel der entfesselten Elemente aufgewühlten Meere. In stiller Gelassenheit (die Sprechenden konnte man doch nicht hören) erwartete jeder von uns den erlösenden Tod. Endlich um acht Uhr trat plötzliche Todesstille ein. Da wankte das Schiff, vom Winde nicht mehr gestützt, und eine schwere, hoch sich thürmende Woge warf sich aufs Verdeck und schlug den hintern Kajüten-Flügel weg. Stromsweise floß das Wasser durch die Kajüten. Die Lichter waren ausgegossen. Die Einen sagten sich mit ruhiger Ergebung das letzte Lebewohl; die Andern unten im Schiff, den offenen Anblick der Gefahr fliehend oder die quälenden Angstgeister mit flüssigem Geiste tödtend, erhoben ein gräßliches Jammergeheul, wähennd, jetzt sinke das Schiff, jetzt werde es in den Fluthen begraben. Plötzlich unterbrach ein entgegengesetzter Sturm aus Südwest die gefährliche Stille. Der wilde Wogensturm begann mit erneuerter Wuth. Erst gegen Morgen nahm er ab. Die müden Augen erheiterten sich. Aber welche grause Zerstörung! Kostbare Bücher und Karten waren durchnäßt; die Instrument-Kasten schwammen einher; schwere Kisten waren in die Höhe gehoben; ein eisernes Geländer schlenkerte, an ein Paar Stricken hängend, im Wasser, neben dem Schiffe; auf dem Verdecke und sogar im Mastkorbe lag Sand mit Muscheln vermischet.“ —

Nach Horner's aufgeführten Thatfachen läßt sich vermuthen, daß der Typhon weder in das Reich des Neptuns, noch des Aeolus, sondern in das des Vulkans gehöre. — Ueberhaupt hat sich Horner große Verdienste erworben um die Entdeckungen in Japan, im brasilischen Inselmeer und in der Südsee. In ehrenvoller Anerkennung derselben gab darum Krusenstern dem hohen, kegelförmigen Berge an der Bantiemens = StraÙe den Namen Pic Horner, und dem an der Nordwestküste von Sachalin liegenden Vorgebirge den Namen Kap Horner. Wer sich übrigens vollständige Kunde dieser denkwürdigen Seereise wünschen möchte, den verweisen wir auf das von Krusenstern selbst herausgegebene Werk: „Reise um die Welt, in den Jahren 1803, 1804, 1805 und 1806, auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, Alexanders des Ersten, auf den Schiffen *Nadesha* (Hoffnung) und *Newa*, unter dem Kommando des Kapitäns von der Kaiserlichen Marine, *N. J. von Krusenstern*." 3 Theile (nebst einem Atlas in sechs Heften, der sechszehn Blätter über Japan und naturhistorische und völkerkundliche Abbildungen von Hofrath *Lilsius* enthält). Petersburg 1810 — 1812. gr. 4. Im letztern Theile (die zwei erstern enthalten die eigentliche Reisebeschreibung) legte Horner, wie *Lilsius*, *Gspenberg* und *Krusenstern*, die Ergebnisse seiner physikalischen Versuche und Beobachtungen in folgenden drei Abhandlungen nieder: „Ueber die Temperatur des Meerwassers in verschiedenen Tiefen; über das specifische Gewicht desselben und über die Oscillationen des Barometers zwischen den Wendekreisen." Auch finden sich die Briefe, die Horner während seiner Reise an *Zach* geschrieben, in der „Monatlichen Korrespondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde". — Nach Vollendung dieser thaten- und schicksalsreichen, meist gelungenen Seereise (19. August 1806) weilte Horner noch bis 1808 in Petersburg und auf seines trauten Freundes, *Krusensterns*, Landtage bei *Reval* als Adjunkt der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Außerdem ward er zum kaiserlich russischen Hofrath mit einem Gehalt von ungefähr fünfzehn tausend Gulden (statt der früher bestimmten Pension) ernannt. Die ihm anerbundene

Professur der Sternkunde an der Petersburger = Hochschule schlug er aus; denn lange schon hatte er sich mit dem Plane zu einer wissenschaftlichen Reise nach Brasilien herum getragen. Aber der Ausbruch des Krieges mit Frankreich vereitelte diesen großartigen Plan. Da erfaßte ihn der Schmerz der Sehnsucht nach dem Heimathlande. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Hamburg langte er 1809 wirklich in Zürich an. Kaum heimgekehrt, ward er daselbst zum Professor der Mathematik, Logik und Rhetorik am Collegium Humanitatis erwählt. Im Jahre 1812 ward ihm der Unterricht in der Mathematik am Karolinum übertragen. Der damals herrschenden Abneigung wider die Mathematik wußte er des Seemanns Geduld, vereint mit überzeugender Klarheit und Faßlichkeit seines Vortrages, entgegen zu stellen. 1814 ward er, der erste Zürcher = Geistliche, in den Großen Rath gewählt. Des befremdete die Kleingeister nicht wenig als ob ein Geistlicher nicht auch gleichberechtigter Staatsbürger wäre, wie der Weltliche. Aemseliges Vorurtheil! Nicht Stand und Geburt, nicht die Farbe und nicht die Goldbörse gibt Anspruch auf die Würde eines Stellvertreters des Volkes, sondern die geistige Einsicht, die gereifte Erfahrung, die erprobte Rechtschaffenheit und die bewährte Volks = und Vaterlandsliebe. Daß Horner alle diese Eigenschaften in hohem Grade in sich vereinte, war nicht nur die Stimme seiner Bürgerzunft, die ihn gewählt, sondern alles Volkes, das ihn kannte und liebte. War er gleich so glücklich nicht, ein Sprecher = Organ zu besitzen, so stimmte er doch jederzeit, als Mann der unbestechlichsten Ueberzeugungstreu, nur für Recht und Wahrheit. Im Jahre 1816 und 1831 ward er vom Großen Rath in den Erziehungs Rath berufen. In dieser Stellung erwarb er sich ein unbestreitbar hohes Verdienst; denn ihm vorzüglich ist die Gründung der Industrie = Schule und die Erhebung der mathematischen und Naturwissenschaften zu einem Haupt = Elemente geistiger Bildung zu danken. Seine gemüthliche Rede bei Eröffnung jener Schule bezeuget sattfam sein hohes Interesse für die Verbesserung des Volksschulwesens. — Durch seine vielfach erprobte Geschäftsführung, wie überhaupt durch sein wahrhaft freisinniges und gemeinnütziges Streben und Wirken hatte er sich endlich so hohes Vertrauen erworben, daß er 1829 in den Kleinen Rath gewählt wurde.

Nur zögernd vertauschte der Bescheidene die wankende Kathedra an die morsche Sella. Die bald eingetretene Staatsumkehr rief ihn wieder zu seinen Lieblingsstudien zurück. Einen großen Theil seiner Zeit und Kraft widmete er nun vornämlich der naturforschenden Gesellschaft in Zürich, deren Vorsther er 1831, nach Usteri's Hinschied, geworden war, den er in meisterhafter Gedächtnisrede gefeiert hatte. Auch die zürcherische und mehrmals auch die allgemeine schweizerische Künstlergesellschaft hatte ihn zu ihrem Vorsther berufen. — In all den mannigfaltigen Stellungen seines Lebens, die wir genannt und nicht genannt, übte er, oft ohne daß er es wußte, vermöge seiner hohen Geistesklarheit und Gefühlstiefe, einen wohlthätigen Einfluß auf die Berathungen und Beschlüsse aus. Auch in der Studir-Stube war er Geist und Leben. Hievon zeugt die große Zahl seiner gediegenen Abhandlungen, z. B. über die Abweichung der Magnethadel, über die Unzuverlässigkeit der Sanduhren zur See, über die Wasserhosen, die Gletscher und das Eis, über den Kompaß u. v. a. m., die wir theils in mehreren Zeitschriften, besonders in Gilberts Annalen der Physik und Schweigers Jahrbuch für Physik und Chemie, theils in Gehler's physikalischem Wörterbuche finden. Nicht minder verdienstlich sind seine Mond- und Höhenmestafeln, wovon die erstern bereits in vier Sprachen erschienen sind. — Seiner mechanischen Arbeiten ist ebenfalls eine Menge vorhanden, z. B. ein Reise-Barometer nach eigener Erfindung, ein Feuermesser mit Fühlhebel, womit er Versuche über die Ausdehnung der Metalle anstellte, ein Kegelschnitts-Zirkel nach neuem Prinzip, eine große, eigenthümlich eingerichtete Luftpumpe mit vor- und rückwärts arbeitenden Kolben, ein vollständiger Apparat zur Basis-Messung bei der eidgenössischen Triangulation u. v. a. m. Auf seinen kleinen Sommerreisen im Geleite Eschers von der Linth stellte er ebenfalls höchst schätzbare, meteorologische und hygrometrische Beobachtungen an. Neben der Kunst und Wissenschaft war Liebe und Freundschaft sein höchster Wonnegenuß auf Erden. Innig befeelte ihn die Liebe zum Vaterland. Darum war er ein Beförderer und Verbreiter von Licht und Wahrheit, darum ein warmer Freund der Freiheit und des Rechts, doch unerschütterlich festhaltend an Ordnung

und Pflichttreu. Rein war seine Seele von den Flecken der Selbstsucht, der Eigenliebe und des Eigennuzes. Prunklos und unbemerkt vom Auge der Welt, wirkte er des Guten und Schönen so Vieles zum Segen der Brüder. Sein offenes, bescheidenes Gemüth, ohne Trug und Falsch, fesselte jeden, der seines nähern Umganges genoß. Er liebte wahrhaft; darum ward er wahrhaft geliebt, darum war er ein glücklicher Gatte und Vater, darum ein Freund von goldener Treu. — Fassen wir den Hauptzug seines Charakters ins Auge, so war dieser, nach der Darstellung eines seiner frühern Biographen, unstreitig die Humanität (Menschenthümlichkeit), die echte nämlich, die das Schöne und Gute, wo es sich findet, ehrt und liebt und fremdes Verdienst freudig anerkennt, die den Frohsinn des Glücklichen mitgenießt, die Noth der Brüder durch Wohlthun lindert und den Gefallenen nicht verdammt, die in den klassischen Schöpfungen der Wissenschaft und Kunst den Sinn erkennt, den Geist erfäßt und sie, wie die Wunder des Sternenhimmels, als Offenbarungen des Göttlichen verehrt und verkündet. Diese Humanität war Horner selbst. Billig trauern wir darum, daß der Edle nicht mehr in unserer Mitte weilt. Geräumige Zeit nämlich erfüllte das allmähliche Schwinden seiner Körperkraft und seines Gedächtnisses und die auffallende Veränderung seiner Gesichtszüge die Freunde mit banger Ahnung dessen, was kommen werde. Schnellen Schrittes nahte, in den ersten Novembertagen des Jahres 1834, der Vorbote des Todes, ihm den letzten Vermuthsbecher reichend, und schon den dritten, in der frühern Morgenstunde, entwand sich der Geist seiner irdischen Hülle.

„Friede sei um seinen Grabstein her —

„Sanfter Friede Gottes! Ach! sie haben

„Einen guten Mann begraben —

„Und mir war er mehr!“

„Tränste mir vom Segen dieser Mann,

„Wie ein milder Stern aus bessern Welten;

„Und ich kann's ihm nicht vergelten,

„Was er mir gethan!“